

THEMEN: KULTUR FÜR DIE KLEINEN THEATER VON ANFANG AN GEDICHTE FÜR WICHTE KRITIKEN: THEATER DIE FACHTAGUNG MUSIK PROJEKTE, PROJEKTE AUSGABE 5/08

Schwerpunktthema – Frühkindliche kulturelle Bildung



Foto: Linda Putzenhardt

Konzert der Ideen

Dass die Musik gerade für die »Kleinen« ein zentrales Bildungsthema ist, wurde auf der Fachtagung zur musikalischen Bildung in Kita und Vorschule »Das Konzert der Ideen – Wir machen die Musik!« eindrucksvoll unterstrichen!

Wann hat es so etwas schon einmal gegeben: Zwei Regierungsvertreter eröffnen singend eine Veranstaltung. Auf der Fachtagung zur musikalischen Bildung in Kita und Vorschule am 28.8.2008 »Das Konzert der Ideen – wir machen die Musik!« ließen sich Senatorin Prof. Dr. von Welck und Senator Wersich nicht lange bitten und sangen gemeinsam mit Rolf Zuckowski das Lied »Froh zu sein bedarf es wenig...«.

Fortsetzung auf Seite 2

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,
die Menschen werden immer älter. In Hamburg gibt es fast 400 Menschen, die mindestens 100 Jahre alt sind. In ganz Deutschland sollen es bereits über 10.000 sein. Die »nachberufliche« Lebensphase wird länger, geht gegen 30 Jahre. Früher hat der Beruf das Leben geprägt und strukturiert. Seit Jahrzehnten zunehmend ist das die berufsfreie Zeit. Unser neues, langes, nachberufliches Leben ist aber nicht nur eine Aufgabe für die Finanzpolitik, die sich den Kopf zerbricht, wie die lange Renten- bzw. Versorgungsphase finanziert werden kann. Es ist auch eine Aufgabe der Sozial- und Kulturpolitik. Die lang lebenden Menschen wollen auch ein »gutes Leben« haben, wollen nicht nur ein Dach über dem Kopf, Essen und Trinken und ärztliche Versorgung. Sie wollen auch Kultur und Kunst. Längst ist bekannt,

dass ältere und alte Menschen vor allem an kulturellen, ästhetischen Tätigkeiten interessiert sind. Und: Sie kehren im Alter vor allem zu den Interessen zurück, die ihnen in Kindheit und Jugend nahegebracht wurden. Hier kommen Kinder- und Jugendkultur und demographische Entwicklung zusammen. Wer sich im Alter für Musik, Theater, Bildende Kunst etc. interessiert, hat sich in aller Regel bereits als Kind damit beschäftigt. Auch mit Blick auf die demographische Entwicklung ist die Idee einer Modellregion für Kinder- und Jugendkultur, ist die politische Absicht, den Kindern mehr kulturelle, künstlerische Angebote zu machen, also die richtige Idee. Wenn denn der Senat im Doppelhaushalt 2009/2010 nun endlich auch ein paar zusätzliche eigene Euros für die Modellregion auszugeben bereit wäre!
Wolfhagen Sobirey, LAG-Vorstand

Herausgeber:
**Landesarbeitsgemeinschaft
Kinder- und Jugendkultur e.V.**

www.kinderundjugendkultur.info

Hasselbrookstr. 25, 22089 Hamburg
Telefon 040-180 180 44

Redaktionsleitung: Gundula Hölty
Layout: KIX, Stephan v. Löwis

Lob, Tadel, Leserbriefe und Bestellung
der Online-Ausgabe des Infos bitte an:
info@kinderundjugendkultur.info

Erscheint vierteljährlich – Auflage 2500
Der Redaktionsschluss der nächsten
Ausgabe ist am 1.02.2009

Gefördert von der Behörde für Kultur,
Sport und Medien, Hamburg

Folgende Institutionen haben an der Fachtagung (s. Artikel rechts) teilgenommen:

Klingendes Museum Hamburg, Jugendmusikschule Hamburg, Staatsoper Hamburg, Hamburg-Musik gGmbH – Elbphilharmonie und Laeishalle, Landesmusikrat, Hamburger Symphoniker, Landesverband Rhythmische Erziehung e.V., Hamburger Konservatorium, VHS Zentrum Ost, Yehudi Menuhin Stiftung »Canto Elementar«, Yamaha Academy of Music, »Kinder brauchen Musik« Stiftung für eine aktive musikalische Kindheit, Lieder Tandem, Liederkalender, KON TE XIS, AMJ Arbeitskreis Musik, Hamburger Mozarteum, Junges Musiktheater Hamburg e.V., Klangstrolche Billstedt, Mollenhauer GmbH, KL!CK Kindermuseum, Musikgarten Hamburg, Deutscher Chorverband, Gebrüder Jehn, Sozialpädagogische Fachschulen.



Zielsetzung und inhaltliche Schwerpunkte der Veranstaltung

Mit der Veranstaltung war beabsichtigt, ...

... die Bedeutung der frühen musikalischen Bildung und Förderung unter Berücksichtigung der aktuellen Forschungsergebnisse zur Hirnforschung zu erläutern,

... die Beschäftigten in Einrichtungen zu motivieren, sich aktiv mit dem Bildungsbereich Musik auseinander zu setzen und ihre Praxis weiterzuentwickeln,

... sowie Vernetzungs- und Kooperationsprozesse zwischen Kitas, Vorschulen und Anbietern einzuleiten.

Wir machen die Musik!

Fortsetzung von Seite 1

Die von drei Behörden organisierte bunte und abwechslungsreiche Fachtagung wurde von ca. 220 TeilnehmerInnen aus Kitas, Vorschulen, Fachschulen, Fachverbänden sowie Institutionen und von Personen aus der Musikförderung besucht. Sie fand in den Räumlichkeiten der Jugendmusikschule Hamburg und der Fremdsprachenschule im Mittelweg statt.

Nach einem Fachvortrag von Prof. Altenmüller zum Thema »Die Auswirkungen des Musizierens auf das Denken und Fühlen« und einem sehr persönlichen Beitrag des Musikers Michy Reincke über sein Musikerleben und die Bedeutung der Musik für die eigene Entwicklung gab es in neun Workshops zu unterschiedlichen Themen der musikalischen Bildung die Gelegenheit zum aktiven Erleben. Dort konnten die TeilnehmerInnen beispielsweise lernen, wie man ohne großen Materialaufwand mit Kindern Instrumente baut, wie man den Hamburger Liederkalender in der Praxis einsetzt oder wie man mit einer Trommel ohne Worte in Kontakt tritt.

Höhepunkt der Veranstaltung war ein Open Space (Großgruppenprozess) am Nachmittag, bei dem das Voneinanderlernen, der Austausch und die Planung konkreter Projekte im Vordergrund standen. Die TeilnehmerInnen hatten die Möglichkeit, aktiv ihre Fragen und Themen zu benen-

nen, voranzubringen und Verantwortung für deren weiteren Erfolg zu übernehmen. In 18 Arbeitsgruppen wurden verschiedene Themen der musikalischen Bildung beraten und diskutiert. Fragen wie: »Wie gestalte ich den Umgang mit Instrumenten in Kitas? Wie finde ich am besten heraus, welche Fortbildungsmaßnahmen eine gute Qualität haben? Wer hat Interesse an einer Kooperation mit einer Musik-Kita die neu entsteht?« standen im Vordergrund. Abgerundet wurde die Veranstaltung durch einen Markt der Möglichkeiten, bei dem Informationen zur Fachliteratur, Musikinstrumenten und Aktivitäten verschiedener Initiativen angeboten wurden.

Es war ein Tag der Begegnung, bei dem das Voneinanderlernen und das Initiieren von Vernetzungs- und Kooperationsprozessen im Mittelpunkt standen. Anbieter und Praktiker wurden sensibilisiert, dass es sich lohnt, aufeinander zuzugehen und aktiv an einer Verbesserung der musikalischen Bildung in Kita und Vorschule zu arbeiten. Man darf gespannt sein, wie sich dieser Prozess in den nächsten Jahren weiterentwickelt.

Volker Stade – Referat Förderung der Kindertagesbetreuung in der Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz, Hamburg



Foto: Linda Putzenhardt



Willkommen

Dr. Franziska Larrá, die neue Geschäftsführerin der Vereinigung

Der Wechsel von der Porta Nigra an die Elbe ist ihr nicht leichtgefallen, aber nach sehr langer Bedenkzeit, so Franziska Larrá, habe sie sich für das Abenteuer entschieden: doch noch einmal etwas völlig Neues im Leben zu beginnen, die interessante berufliche Aufgabe in Trier zu kündigen und in Hamburg Geschäftsführerin der städtischen Kindertagesstätten zu werden. Seit dem 1. April sitzt sie in ihrem Büro im neunten Stock eines Grindelhochhauses mit Blick weit in die Stadt hinein. Dort arbeiten die Pädagoginnen und Pädagogen in den 173 Kitas; Franziska Larrá ist für das pädagogische Konzept verantwortlich, mit dem die vielen Kinder betreut und gefördert werden.

Neubeginn bedeutet bei ihr nicht, alles auf den Kopf zu stellen und die Kindergartenwelt neu zu erfinden, sie führt fort, was hier in Jahren gewachsen ist und ist nach eigenem Bekunden insbesondere von der Qualität der Betreuung in Hamburg überrascht. Ihr Ziel ist es, diese Qualität zu sichern und noch weiter zu verbessern. Die vier »Qualitätsversprechen«, also die Arbeit mit Kind, Eltern, Personal und der Unternehmensstruktur, stehen im Zentrum und Larrá verweist auf das Leitbild der Kitas: »Alle Kinder, unabhängig von ihrer ethnischen Herkunft, ihrer Religion und ihrer sozialen Stellung, werden in ihrer Persönlichkeit ernst genommen und gefördert«.

Im Gespräch merkt man der lebendigen, schnellen und interessierten Diplompädagogin an, dass es ihr ernst ist mit der neuen Stelle in Hamburg. Dafür hat sie ihr Familienleben auf eine Wochenendbeziehung reduziert. Zeit für Mann, Kinder und Freunde bleibt in Trier nur noch wenig. In Hamburg ist die Woche dann mit Arbeit ausgefüllt, oft »von acht bis acht«, im



Foto: wolfgang huppertz agenda

Büro oder vor Ort in den Kindertagesstätten, die sie nach und nach kennen lernen will. Aber manchmal fährt Franziska Larrá mit dem Rad durch die Stadt: die Alster, der Ohlsdorfer Friedhof, die Sternwarte im Stadtpark, das waren ihre Ziele.

Besonders begeistert ist sie vom Alten Botanischen Garten und der Picknick-Kultur der vielen Migranten-Familien, die sich dort treffen. In Trier gibt es zwar den einen oder anderen Park, aber da man nach einem Kilometer schon richtig in der Natur ist, kommen in der ältesten Stadt Deutschlands nur wenige auf die Idee, sich in der City für ein Picknick zu verabreden.

Großstadt, dieser Begriff bekommt eine andere Bedeutung, wenn man in seinem Leben die letzten dreiundzwanzig Jahre in einem überschaubaren Umfeld verbracht hat. Dafür ist hier die Gesetzgebung überschaubarer. Als Mitarbeiterin eines katho-

lischen Trägers in Trier musste sie die unterschiedlichen politischen Richtlinien von Bezirken, Kreisen und Bundesländern kennen, denn die Grenzen einer Diözese entsprechen nicht den Ländergrenzen. In Hamburg gelten für alle Bezirke dieselben Richtlinien.

Was sie hier als Herausforderung sieht und was auch kürzlich in den Hamburger Medien deutlich zu lesen war, ist die Tatsache, dass der Rechtsanspruch auf einen Kita-Platz für unter dreijährige und über sechsjährige Kinder an die Berufstätigkeit der Eltern geknüpft ist. Daraus resultiert, dass insbesondere Migrantenfamilien und Familien in sozialen Brennpunkten erst später und auch weniger Ansprüche für ihre Kinder auf die Zeit in einer Einrichtung haben. Sie arbeitet an einer Lösung, denn in ihrer Kindheit in der Eifel hatte sie schon in den 50er Jahren den damals seltenen Genuss eines Kindergartenplatzes, und den will sie allen Kindern ermöglichen.

Franziska Larrá, das verrät der Nachname, hat einen spanischen Mann geheiratet. Spanische und südamerikanische Autoren schreiben auch ihre Lieblingslektüre, dazu gehört Isabel Allende, Gabriel Garcia Marquez, aber auch die Nordamerikaner Paul Auster, John Irving, Annie Proulx. Auch ihr Lieblingswein ist ein Spanier: Ribera del Duero, der beste aller spanischen Weine, der dann auch ein wenig kostet. Mit einem Glas in der Hand und einigen Seiten anspruchsvoller Lektüre beendet sie entspannt ihren langen Tag in ihrer Wohnung in Eppendorf – völlig unbehelligt von Kindern und Ehemann.

Clemens Großmann

Mehr über die Vereinigung Hamburger Kindertagesstätten gGmbH online unter www.kitas-hamburg.de

BA-Studiengang Bildung und Erziehung in der Kindheit.

Die Welt der Kinder steht im Zentrum des Bachelor-Studiengangs an der HAW Hamburg. Kinder leben heute in einer globalisierten Welt – und zugleich leben sie in vielen kleinen Welten: in ihren Familien, Gemeinden, Religionen und Kulturen, in den pädagogischen Einrichtungen. Die Bildung und Erziehung in der Kindheit ist eine Gemeinschaftsaufgabe von Familie und Gesellschaft, die neben einer kinderfreundlichen Kultur und sorgenden Eltern auch viele kompetente Fachleute braucht. Diese sollten die Kinder erziehen und bilden können, ihre Entwicklung fördern, mögliche Fehlentwicklungen erkennen und die kindlichen Hinweise auf Probleme in ihrem Umfeld lesen können. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse und Forschungen rund um das Kind müssen zusammen gedacht und die Förderungen und Hilfen koordiniert werden.

Es gibt im Studiengang drei mögliche Studienschwerpunkte: Kompetenzentwicklung in der Kindheit, Familienberatung oder Institutionsentwicklung/Management. Die GEW fordert die Stärkung der Kernkompetenzen für den Beruf der Erzieherin. Im Studiengang »Bildung und Erziehung in der Kindheit« sind das die Handlungskompetenz, Beratungskompetenz und Selbstkompetenz. Die Einsicht in die Notwendigkeit, den Beruf der Erzieherin zu akademisieren, ist in den letzten Jahren sichtbar gestiegen. Die erhöhten Anforderungen an einen Bildungsberuf, die fehlende Vergleichbarkeit des Berufsabschlusses mit denen in anderen europäischen Ländern haben bundesweit zur Etablierung neuer Studiengänge geführt.

Prof. Dr. Dagmar Bergs-Winkels

Eigenlob



Foto: Kathrin Brunhofer

»Klangstrolche« in Billstedt

Musikalische Frühförderung für bessere Bildungschancen

Das Projekt »Klangstrolche« wurde im Mai 2007 vom Kulturpalast im Wasserwerk in Billstedt initiiert, um Kinder bereits zum frühest möglichen Zeitpunkt – ab einem Alter von sechs Wochen – systematisch durch Musik zu fördern.

Mittlerweile arbeitet der Kulturpalast in diesem einzigartigen lokalen Netzwerk mit 24 Partnereinrichtungen, den sogenannten »Strolchereien«, zusammen. Diese Kindertagesstätten, Elternschulen und weitere Betreuungseinrichtungen integrieren das Angebot musikalischer Bildung in ihren Alltag. Sie lassen ihre Mitarbeiter zu Klangstrolch-Lehrern ausbilden, besuchen mit ihren Kindern Musikveranstaltungen im Kulturpalast und treten auch zu verschiedenen Anlässen mit einzelnen Klangstrolch-Gruppen auf. Gemeinsam mit dem Kulturpalast eröffnen sie mit einer gemeinsamen Strategie rund 530 Kindern unter sechs Jahren im Hamburger Osten den Zugang zu musikalischer Bildung und kulturellen Angeboten.

Über 50 Erzieher und Ehrenamtliche haben sich bereits nach zwei renommierten Methoden weitergebildet: »Musikgarten« des Instituts für elementare Musikerziehung Mainz und »SimSaLaBim« der YAMAHA Academy of Music. Diese Methoden dienen als Unterrichtsbasis und werden in den wöchentlichen Musikstunden an die Bedürfnisse der Kinder in der jeweiligen Einrichtung angepasst. Die starke Identifikation der Projekt-Teilnehmer, der Klangstrolche und ihrer Lehrer, aber auch der Einrichtungsleiter und der Eltern mit dem Projekt zeigt sich immer dann, wenn die

Klangstrolche zusammentreffen: monatliche Konzerte mit einem altersgerechten Musikprogramm und eigenen Kongressen.

Zuletzt brachen die Klangstrolche alle bisherigen Besucherrekorde: Beim letzten »Kongress der Klangstrolche« im Oktober 2008 nahmen an den 60 Workshops zum Tanzen, Musizieren und Experimentieren und zwei Konzerten über 950 Kinder, Eltern, Erzieher und Workshopleiter teil. Die positive Resonanz seitens der Kinder, Eltern und Erzieher zeigt: Das Konzept der Klangstrolche, ein leicht zugängliches, kostenloses Angebot an kultureller Bildung zu unterbreiten, ist der richtige Weg, um auch Kinder aus bildungsfernen Familien zu erreichen. Der Kulturpalast steuert und koordiniert das Projekt: von der inhaltlichen Konzeption über die Organisation der Weiterbildungen und der Kurs-Angebote bis hin zur Ausstattung der Strolchereien.

Die Erkenntnis ist nicht neu – dennoch sollte sie immer wieder ins Bewusstsein gerückt werden: Bildungschancen und die Fähigkeit, das eigene Leben bewusst zu gestalten, Talente zu entfalten und in der Gesellschaft Halt zu finden, werden in großem Maße von gesellschaftlichen Faktoren beeinflusst. Gerade sozial schwache Familien brauchen Unterstützung bei der Förderung ihrer Kinder. Vor allem in den ersten sechs Jahren werden Grundlagen für die Entwicklung von Kompetenzen gelegt. Ein Weg, Kindern auf spielerische Weise über soziale Grenzen und Sprachbarrieren hinweg zu helfen, ist Musik.

Jochen Schindlbeck, Karoline Kühnelt
www.klangstrolche.de

Projekte

Das Lieder-Tandem – ein Konzert-Projekt für Kitas

»Yes, we can!« Das ist das vorherrschende Gefühl aller Beteiligten nach einem begeisternden Abschlusskonzert mit Erziehern, Kindern und einem »echten« Künstler gemeinsam auf einer richtigen Bühne.

Im Vorfeld bietet ein Kinderliedermacher sein Wissen und seine Begeisterungsfähigkeit als Tandem-Partner für mehrere Einrichtungen in einem Stadtteil an. Nach einem Auftaktkonzert begleitet er seine Gruppen aus bis zu zehn Erziehern und einhundert Kindern etwa zehn Wochen lang.

In Fortbildungseinheiten arbeitet er dabei nach fest vereinbarten Standards an den drei Themen Stimmbildung, Liedbegleitung und Spielszenen und gibt seinen Teilnehmern damit flexibel einsetzbares Handwerkzeug mit. Die meisten Lieder sind neu, sie treffen das Lebensgefühl heutiger

Kinder genau und sind eine willkommene Ergänzung zu traditionellem Liedgut.

Musik hat Eingang in die Bildungsempfehlungen für Kinder im Vorschulalter gefunden. Die Wünsche und Erwartungen an dieses Fach sind groß bis allumfassend: Musik unterstützt die sogenannten Verschaltungsaktivitäten im Gehirn, die Koordination zwischen Auge, Herz und Hand, die Sprachentwicklung, die Wahrnehmung des eigenen Körpers und seiner Lage im Raum. Und sie kann vielfältigen Emotionen Ausdruck verleihen, neben Freude und Ausgelassenheit auch den schmerzhaften wie Wut, Trauer und das Gefühl der Einsamkeit.

Damit Musik aber ihre wunderbare Wirkung entfalten kann, braucht es Zeit. Zeit, damit die, die miteinander musizieren, einander kennenlernen können. Zeit für Wiederho-

lung und Variation, Zeit, einen Zustand von »Flow« entstehen zu lassen, eine Mischung von Konzentration und Versunkenheit, von entspannter Aufmerksamkeit. Zeit, damit das Gehirn die neuen Erfahrungen »einbauen« kann.

Aber Kinder wollen auch gehört und in ihren Fähigkeiten gewürdigt werden. Also braucht das gemeinsame Musizieren ein Ziel. Was gibt es besseres dafür als eine große Bühne? Das Lieder-Tandem als Fortbildungsprojekt gibt allen diesen Wünschen einen gemeinsamen Rahmen, der nach den individuellen Fähigkeiten der Teilnehmer gefüllt wird. Es wird also immer kleine und große, elementare und ausgefeilte Tandems geben. Let's do it!

Claudia Grommé
[mailto@kuenstlertandem.de](mailto:kuenstlertandem.de)



Wichtig für Wichte: Worte und Gedichte

Anfangs sind es rätselhafte Zeichen. Sobald sie aber von Bildern begleitet werden, erscheinen sie weniger fremd. Und wenn sie sich dann wiederholen, stellt sich ein Gefühl von Vertrautheit ein: Die Rede ist von Buchstaben, jenen geheimnisvollen Symbolen, die sich zu Worten zusammensetzen.

Damit ein Kind überhaupt die Chance hat, den Prozess des Lesenlernens als aufregenden Entschlüsselungsvorgang zu erleben, hat sich die Kulturbehörde der Stadt Hamburg etwas einfallen lassen: den »Buchstart« – ein Projekt zur frühkindlichen Förderung, nach dem gleichnamigen »Bookstart«-Vorbild aus England. Kinder sollen schon vor Vollendung des ersten Lebensjahres an den Buchstart gehen, so die Grundidee. Einen Anreiz dazu bietet zum einen die »Buchstart-Tasche«, die Hamburger Kinderarztpraxen bei einer der Routineuntersuchungen verschenken. Die beiden darin enthaltenen Bücher werden auch Eltern, die selbst vielleicht gar nicht lesen, dazu animieren, mit ihren Kindern die Bilder anzuschauen, aus den Büchern vorzulesen oder auch nur in ihnen zu blättern.

Zum anderen unterwandern die »Gedichte für Wichte« Hamburg flächendeckend. Das ist ein kostenloses Kurs-Angebot für Eltern und deren Kinder von null bis drei Jahren. Seit April 2007 bieten Elternschulen, Stadtteilzentren und Bücherhallen am Vormittag den Unterricht an, inzwischen gibt es 35 Gruppen von Harburg bis Sasel, zwischen Bergedorf und Altona.

In diesen 30- bis 45-minütigen Treffen werden Lieder gesungen, einfache Tänze vermittelt, Reime gesprochen, Fingerspiele ausprobiert, Rhythmus-Instrumente erkundet – und es wird gelesen. Im Kölibri, dem engagierten Stadtteilzentrum in St. Pauli, leitet Clarissa Müller die »Wichte« an; wegen der großen Nachfrage musste schon eine zweite Gruppe eingerichtet werden. »In einem Begrüßungslied wird jedes Kind mit Namen einzeln erwähnt«, beschreibt die 32-jährige ihre Arbeit, denn es sei wichtig, dass der Ablauf gleich und für die Kinder wiedererkennbar bleibe. Lieder, Reime, Spiele folgen – und dann die Hauptsache: Die Bücherkiste wird herangerollt, unter Mithilfe der Kinder, die schon laufen können. Bevor sich

jedoch der Kistendeckel hebt, wird höflich angeklopft – Bücher sind auch nur Lebewesen. Dann darf sich jedes Kind ein Buch aussuchen, mit ihm zu Mutter oder Vater gehen und dort kuscheln, zeigen, lauschen und fragen. Die so bestaunten Bücher werden nach einigen Minuten wieder »zum Schlafen« liebevoll in die Kiste gelegt – bis zum nächsten Mal. Doch auch für (Buch-)Ideen und Wünsche der Eltern nimmt sich Clarissa Müller jede Woche Zeit, denn »es soll den Eltern Spaß machen«, und im besten Fall wird auch zu Hause dann mehr gelesen, gesungen und gemeinsam gespielt. Denn nicht vor dem Fernseher, sondern nur beim Sprechen und Lesen entwickelt sich die Sprache eines Kindes.

Nina Kuhn vom Hamburger »Literaturkontor« leitet das Projekt, Prof. Dr. Karin von Welck unterstützt es mit 220.000 Euro im Jahr, einer Summe, die in der Hauptsache von Sponsoren akquiriert wird. Auf sechs Jahre ist die Pilotzeit veranschlagt und bis 2012 werden noch viele Wichte zu Leserratten.

Dagmar Ellen Fischer

Gastbeitrag von Melanie Florschütz

Theater für die Aller kleinsten

Melanie Florschütz wurde mit RAWUMS(:) (Koproduktion Theater o.N. / Melanie Florschütz und Michael Döhnert / SCHAUBUDE Berlin) für das Festival »Theater von Anfang an!« ausgewählt.

Ich muss sagen, dass mir nie zuvor der Begriff der Kultur so einsichtig wurde, wie bei dem Theater für die Aller kleinsten. Im Theater ereignen sich gleichzeitig viele wertvolle Erlebnisse: die Gemeinschaft (des Publikums und der Akteure), das Ritual mit seinen Strukturen und Regeln, das Unmittelbare, die Anteilnahme, die Überlieferung von emotionalem und geistigem Wissen und sein Ausdruck auf einer künstlerischen, ästhetischen Ebene, nicht zu vergessen die Poesie und Magie. Theater ist ein besonderer Raum der Kommunikation über eine gemeinsame Kultur. Dafür sollte es keine Altersbegrenzung geben.

Alle Komponenten, die das Theater grundsätzlich ausmachen, laden hier zu einer verschärften Betrachtung ein. Denn das Publikum ist sehr, sehr sensibel und registriert alles und gibt auch sofort Rückmeldung. Alleine die zeitliche Begrenzung von einer guten halben Stunde fordert mich auf, mit allen Mitteln sehr bewusst umzugehen und das Theatrale von Handlungen genau zu untersuchen. Für die Kinder ist alles wichtig: Die Architektur und Atmosphäre des Aufführungsortes scheint ihnen Teil der ganzen Inszenierung zu sein. Alles, was sie vorher am Tag erlebt haben, gehört mit zu dieser Tagesinszenierung. Die Gruppenkonstellation des Publikums, die Begleitpersonen und ihre Stimmung beeinflussen sie. Eine verbindliche Begrüßung vor dem Stück, die das Gastgeberverhältnis markiert und den auch oft unsicheren Eltern ein paar Hinweise gibt, kann im Vorfeld schon eine gute Einstimmung sein.

Wenn kleine Kinder zum ersten Mal in ein Theater kommen, ist ihre ganze Neugier, ihre Offenheit, aber auch ihre Empfindlichkeit, ihre Vorsicht und Verletzlichkeit zu spüren. Das ist sehr berührend. Die Kinder sind in dem Alter in einem guten Sinne noch nicht diszipliniert und tun ihre ganzen Empfindungen sehr direkt kund. Wenn sie zuschauen, scheint von ihnen oft ein vollkommen bewertungsfreier Blick auszugehen. Sie sind ganz damit beschäftigt, das Geschehen wahrzunehmen. Mir ist



Die Produktionen »HaseHaseMondHaseNacht« und »RAWUMS(:)« für zwei- bis fünfjährige Kinder - Fotos: Thomas Ernst

der Akt und die Bedeutung des Zuschauens durch sie wieder sehr bewusst geworden. Die Unmittelbarkeit ihrer Reaktionen erzählt von einer großen Freiheit der Emotionen. Blitzschnell können diese wechseln. Das erfordert von den Spielern eine beharrliche Akzeptanz. Es muß erlaubt sein, dass es im Spiel nicht immer gelingt, die volle Aufmerksamkeit/Zustimmung des Publikums zu erhalten. Das ist eine gute Spielhaltung, niemanden irgendwohin zwingen zu wollen, sondern das Theaterstück als Angebot zu verstehen.

Das Theater ist ein Raum, in dem sich unsere und ihre Fantasie treffen kann. Dafür kann es verschiedene parallele Ebenen in einem Stück geben. Sich mit der Welt der Zweijährigen zu beschäftigen und ihren Humor zu begreifen, ist genauso wichtig, wie dem eigenen erwachsenen Humor und Anspruch innerhalb des Stückes Futter zu geben. Ich kann ja schließlich niemanden begeistern, wenn ich es nicht selber bin. Das ist sicherlich nicht nur für die Stückentwicklung wichtig, sondern auch während der Aufführungen laufend weiter zu befragen. Die Beschäftigung mit diesem frühen Alter stellt eine wunderbare Frage in den Mittelpunkt. Neben dem »Was will ich erzählen« stellt sich die Frage nach dem »Wie« ganz neu.

Das Publikum der ganz kleinen Kinder bringt, was das betrifft, wirklich noch gar keine Bildung mit und ist für alles offen. Sie besitzen eine Gabe der Aufmerksamkeit gegenüber Vorgängen, die fern von unserem später erlernten zielorientierten, linearen Denken liegt. Sie scheinen ohne Problem Zusammenhänge assoziativ begreifen zu

können und verfügen über eine intuitive, emotionale Logik. Ich empfinde das als einen großen Schatz, der uns in unserer Sozialisation abhanden kommt. Das ist eine schöne Herausforderung als Künstlerin, sich Erzählstrukturen, Dramaturgie und den Einsatz aller Mittel (Bilder, Musik, Bewegung und Wort) auf ihre ebenbürtige Aussagekraft hin anzuschauen. Das assoziative Erzählen gibt viel Raum für eigene Fantasie, das gefällt mir besonders gut im Hinblick auf den Kommunikationscharakter des Theaters. Ich bin immer wieder verblüfft, wie viele unterschiedliche Kommentare von den Kindern zum Gesehenen während der Vorstellungen kommen.

Das größte Problem im Theater für ganz Kleine sind für mich tatsächlich die Erwachsenen. Das ist mir vorher nie so eklatant aufgefallen, dass die Eltern oft mit einem unglaublichen Erwartungsdruck ins Theater kommen. In der Gruppe scheinen die Kinder eigenständiger ihre Erfahrungen machen zu können, sie sind dort nicht unter so großer Einzelkontrolle. Es fällt vielen Erwachsenen/Eltern sehr schwer, ihren Kindern nicht ständig die Welt zu erklären. Ich spüre oft viel Angst bei den Erwachsenen.

Ich wünschte, die Erwachsenen könnten sich von der Art und Weise ihrer Kinder, die Welt zu entdecken, anstecken lassen. Wenn die Kinder mit den Erwachsenen nach der Vorstellung zu uns auf die Bühne kommen, wollen die Eltern ihren Kindern oft nachträglich alles erklären, aber die soeben erlebte Magie ist nicht richtig nachzuziehen. An den Kindern sehe ich, dass sie den Zauber in sich aufgenommen haben.

Unser LAG-Vorstandsmitglied Wolfhagen Sobirey bezieht jetzt

Pension: Jede und jeder kennt den verzopften Spruch, ein Mann müsse einen Baum pflanzen, einen Sohn zeugen und ein Haus bauen. Wolfhagen neigt insgesamt zur Übererfüllung – nicht nur bei den wunderbaren Kindern, die er hat. Möglicherweise hat er auch viele schöne Bäume gepflanzt, vielleicht hat es auch nur zu einem verlausten Ficus gereicht.

Es ist mir egal. Wir haben – wie ich finde – spannendere Gesprächsthemen: Was können wir gemeinsam für Hamburgs Kinder erreichen? Wie schaffen wir es, dass mehr gesungen und musiziert wird. Wie muss sich Schule verändern, um Kindern zu helfen, ein selbstbestimmtes und fröhliches Leben zu führen. Zu diesen Themen hat Wolfhagen viel Kluges zu sagen. Er hat viel erreicht

und wir werden hoffentlich noch viel anstoßen (im Sinne von Anregen und Anecken).

Und wie sieht's mit dem Haus aus? Unverschämte Übererfüllung! Als ich ihn kennenlernte lag sein Büro an deprimierenden Schulfluren, jetzt arbeitet er schöner. Ich werde ihn ewig dafür bewundern, dass er es – in Zeiten der Sparpolitik – geschafft hat, das wunderbare Miralles-Gebäude am Mittelweg durchzusetzen. Man kann sich dort nicht nur selbstvergessen halb hüpfend, halb schreitend an der Drei-Viertel-Treppe erfreuen, sondern auch die Zukunft erspüren: Es gibt einen Zugang zu einem Konzertsaal, der noch nicht da ist. Diesen Wirklichkeit werden zu lassen, wäre doch ein schönes Geschenk für diesen ganz besonderen Direktor (Präsidenten, Professor) und Menschen! *Stephan v. Löwis*

Kritisch betrachtet

Premiere des Theaters Funkenflug

Was entsteht, wenn man das Läuten eines Kuhglöckchens fein raspelt, es mit Wasser vermischt und dieses dann aus den perforierten Spitzen eines knallgrünen Gummihandschuhs herausmelkt? Das zugehörige Experiment ist eines von vielen, das im Labor von Professor Dr. Dr. Dr. Dr. Zwingeling zu beobachten ist. Meist kommt dort jedoch gar nicht der etwas trottelige Laborchef beim Experimentieren zum Zug, sondern eher, fast wie nebenbei, seine quirlige Helferin Frosta.

Es ist ein seltsames Paar: Er in seinem wattierten Silbermantel mit einer Art Fliegermütze und Schweißbrille allzeit auf dem Kopf bereit. Sie im wattierten Silberkleid mit weißem Flausenrand und weißer Puschelmütze. Er stets bedeutungsschwer auf den Fußspitzen wippend, Ermahnungen und Verbote absondernd,

auch Frostas Erfindungen sich an die Brust heftend. Sie quecksilbrig herumspringend, kaum einmal ruhig und ein Ausbund an sprühender Phantasie.

Zwei große Komödiantinnen spielen »Die wundersame Maschine des Dr. Zwingeling«. Katrin Lowitz und Ruth Zimmer machen dabei dem Namen ihres Theaters alle Ehre: Funkenflug. Mit einer Fülle von Slapsticks und liebenswerten Clownsnummern füllen sie das geniale Labor, das sich unversehens zur Versuchsanlage zum Thema Freundschaft entwickelt. Denn die Maschine, die beide auf der schlichten, doch spannend effizienten Bühne von Marcel Weinand zu Wege bringen, entpuppt sich als Verdopplungsapparat. Und der funktioniert nicht nur mit Dingen... Aber, was tun, wenn man plötzlich sich selber gegenübersteht?

Die schnelle Geschichte des Duos bringt viele Fragen leichthin ins Spiel: nach Identität, Unverwechselbarkeit, individuellen Eigenarten, der Verträglichkeit von Marotten und der Frucht- oder Furchtbarkeit von Ähnlichkeit. Und es ist anzunehmen, dass die Inszenierung die ungewöhnliche Altersspanne für Zuschauer von vier bis zehn Jahre tatsächlich überbrücken kann:

Dank des reichen, unbeschwerten Spiels, das im Witz nicht zur Verulking verkommt, aber trotz durchaus seriöser Themen nicht eine Sekunde unwitzig wird. Und das damit so viele Aspekte vereint, dass eben für alle Altersgruppen etwas dabei ist. Und auch für Erwachsene, denen anhand des eingangs beschriebenen Experiments endlich klar wird, wie Milch entsteht.

Oliver Törner

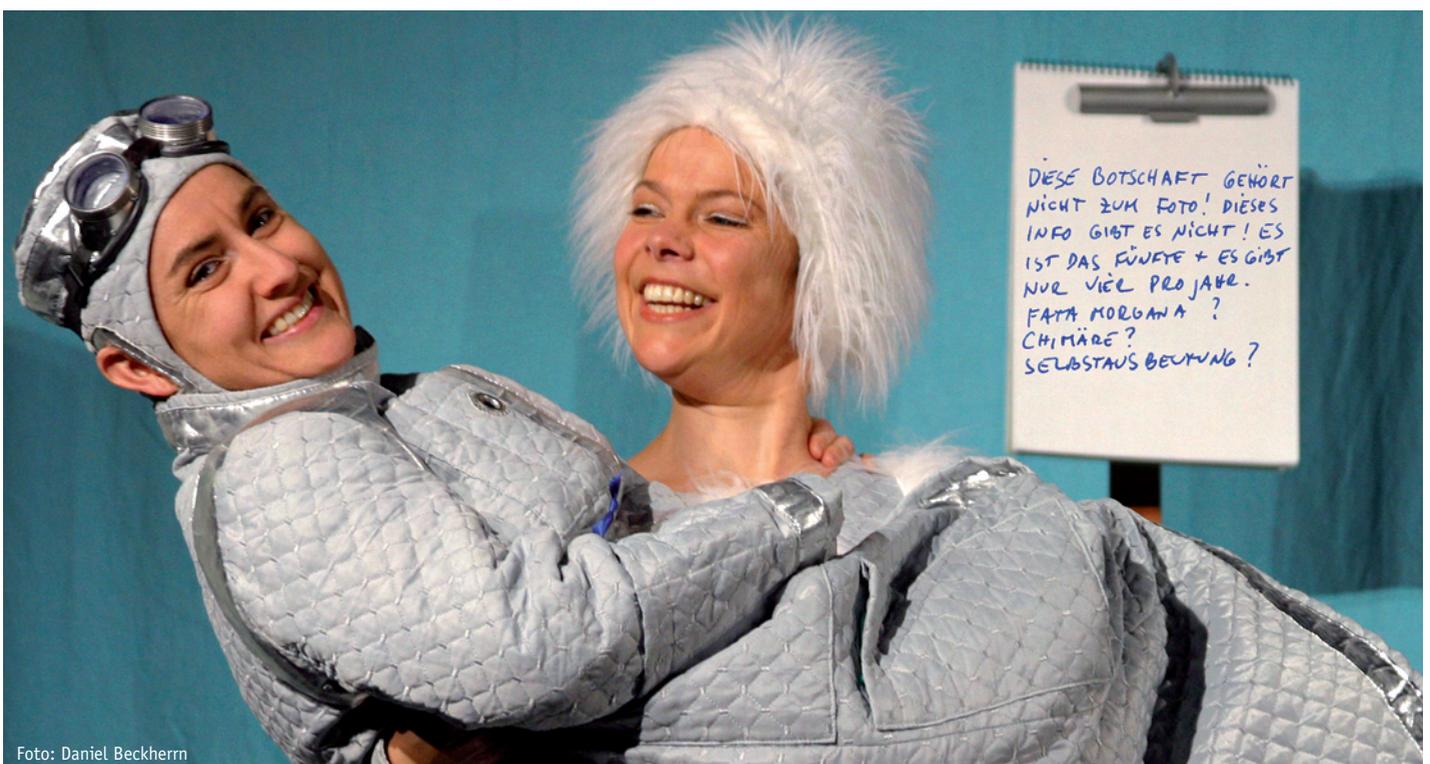


Foto: Daniel Beckherrn